Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote" erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk. Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 56. **Mittwoch, den 11. Juli 1917** **51. Jahrgang.**

Amtliches

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Merkblatt über die Verwendung des Einmachezuckers im Haushalt. Herausgegeben vom Frauenbeirat des Kriegsernährungsamtes.

Da dem Einzelhaushalt nur verhältnismäßig geringe Mengen Einmachezucker zugeteilt werden können, ist vor allen Dingen zu beachten, daß diese auf das beste ausgenützt werden.

1. Zucker ist zum Einkochen im Privathaushalt nur da zu verwenden, wo eine andere Konservierungsmethode nicht anwendbar ist.

a) Saure Früchte, wie Rhabarber und unreife Stachelbeeren und das meiste Beerenobst wie Heidelbeeren, (Blaubeeren, Bickseeren), Hollunder- und Preißelbeeren lassen sich, wenn die notwendigen Flaschen und Verschlüsse vorhanden sind, nach altbewährten Rezepten ohne Zucker einkochen.

b) Dasselbe gilt für die Zubereitung von Fruchtsäften, immer vorausgesetzt, daß Flaschen und Verschlüsse in der unerläßlich einwandfreien Beschaffenheit vorhanden sind. Säfte ohne Zucker sind besser haltbar als mit zu wenig Zucker eingekochte.

c) Obst, welches durch Dörren haltbar gemacht werden kann, wie Aepfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschen, Aprikosen, Heidelbeeren und auch Kirschen sollte in größtmöglichstem Umfang auf diese Art konserviert werden. Sie ist einfach, billig und sicher und braucht keine kostspieligen Aufbewahrungsgefäße.

Gedörrtes Obst nimmt nur sehr wenig Raum in Anspruch.

2. Wo die Verwendung von Zucker bei der Konservierung von Obst unerläßlich ist, sollte in der Hauptsache sehr süßes und reifes Obst verwendet werden, damit die geringe Menge verfügbaren Einmachezuckers zur Herstellung möglichst großer Mengen von Eingemachten reicht.

3. Beim Einmachen von Obst mit Zucker sollte besonders Gewicht auf die Zubereitung von Brotaufstrichmitteln und Musen gelegt werden, ganze Früchte in Zuckersaft eingekocht erfordern, wo keine einwandfreien Verschlüsse vorhanden sind, große Mengen Zucker, wenn die Haltbarkeit einigermaßen sichergestellt werden soll.

4. Ueberall da, wo die Grundsätze des Einkochens nicht bekannt sind und die Hausfrauen keine praktische Erfahrung im Einmachen des Obstes haben, sollten sie es unterlassen.

5. Wo nicht genug Früchte vorhanden sind, oder es darauf ankommt, sehr billige Konserven herzustellen, kann eine Streckung durch Zusatz von Gelben Rüben, Runkelrüben, Möhren (Mohrrüben), Kohlrüben (Wrucken, Dotschen, Bodenkohlrraben, Tomaten, Kürbis und Topinambur eintreten.

6. Die Frage der zweckmäßigen Verwendung von Einkochzucker muß immer mit folgenden Gesichtspunkten zusammen behandelt werden:

a) den diesbezüglichen ortsüblichen Gepflogenheiten,
b) den Erfahrungen und Kenntnissen der Hausfrauen,
c) den zur Verfügung stehenden Obstarten und Mengen,
d) den Obstpreisen,
e) der Frage der vorhandenen Gläser, Büchsen, Dosen, Verschlüsse, Dörrhürden, und Darren oder der Möglichkeit ihrer Beschaffung.

Das Sekretariat des Frauenbeirats verfügt über eine reiche Auswahl von Leitsätzen und Rezepten über Obstverwertung nach Erfahrungen aus Friedens- und Kriegszeiten aus dem ganzen Deutschen Reiche. Sie stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Ilfeld, den 7. Juli 1917.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Im Monat Juni d. Js. sind folgende **Jahresjagdscheine** verausgabt worden:

1. dem Dr. med. Hartmann in Sittzhayn,
2. dem Aufseher August Beroth in Elbingerode,
3. dem Landrat Gräf. Reg.-Rat Dr. von Doetinchem de Rande in Ilfeld.

Ilfeld, den 3. Juli 1917.

Der Königliche Landrat.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

betr. Einsendung der Brotbücher.

Die Gemeindebehörden ersuche ich die Brotmarkennachweisungen in üblicher und vorgeschriebener Weise abzuschließen und spätestens bis Dienstag, den 10. ds. Mts mit den nicht verwendeten Brotmarken der 62. und 63. Ausgabe nach hier einzureichen.

Ilfeld, den 7. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

betr. Ausdrusch von Brotgetreide.

Auf Grund des § 4 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 507) wird hierdurch das Folgende angeordnet:

§ 1

Die Dreschmaschinenbesitzer einschließlich Göpelbesitzer die gegen Entgelt das Ausdreschen der in §§ 1 und 2 der oben angeführten Reichsgetreideordnung genannten Früchte besorgen, haben über ihren gesamten in dem Kreise Ilfeld bewirkten Ausdrusch ein Ausdruschbuch nach vorgeschriebenem Muster zu führen.

Aus demselben muß hervorgehen:

1. der Datum des Ausdrusches,
2. des Getreidebesitzers Name, Beruf und Wohnung,
3. die Größe der Fläche aus welcher Früchte zum Ausdrusch gelangen,
4. das Ausdruschergebnis und
5. eine Bescheinigung des Getreidebesitzers oder dessen Stellvertreters über die Richtigkeit der Eintragung.

Zur Ermittelung des Gewichtes muß das Getreide sofort nach dem Ausdreschen bei der Dreschmaschine gewogen werden. Die Eintragung des Ergebnisses ist sofort in Beisein des Fruchtbesitzers in das Dreschbuch einzutragen.

Die **nicht** im Kreise Ilfeld wohnenden Dreschmaschinenbesitzer haben einen Auszug aus dem obigen Verzeichnis bei der Gemeindebehörde einzuliefern, in deren Gemeindebezirke der Getreidebesitzer seinen Wohnsitz hat. Wohnt der Getreidebesitzer nicht im Kreise Ilfeld, so ist die Anzeige bei derjenigen Gemeindebehörde zu erstatten, in deren Bezirke das Getreide erzeugt ist.

§ 2

Jeder Göpel- oder Flegeldrusch für die eigene Wirtschaft darf nur dann vorgenommen werden, wenn Tag und Stunde der Ortsbehörde angezeigt ist. Dieselbe hat mit der Gewichtsfeststellung des Druschergebnisses einen Gemeindebeamten oder Vertrauensmann zu beauftragen.

Jede Beiseiteschaffung des ausgedroschenen Getreides vor das Gewicht von dem Vertrauensmann festgestellt **ist, ist verboten.**

§ 3

Die Dreschmaschinenbesitzer sind verpflichtet, eine Durchschrift ihrer Eintragung allwöchentlich dem Kreisausschusse zu Ilfeld unmittelbar einzureichen.

§ 4

Zuwiderhandlungen insbesondere falsche Angaben oder falsche Eintragungen werden gemäß § 79 der vorstehend erwähnten Reichs-Getreideordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 5

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Ilfeld, den 5. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Ergänzung der Schmiedekohlen durch Koksgrus.

Da von der Rüstungsindustrie sehr große Mengen von Schmiedekohlen in Anspruch genommen werden, wird sich voraussichtlich ein gewisser Mangel an solchen Kohlen auch für die Deckung des Bedarfs der landwirtschaftlichen Betriebe bemerkbar machen. Bei der im Laufe des Sommers sich vollziehenden Abfuhr der großen Kokslager werden große Mengen von Koksgrus anfallen.

Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Koksgrus zur Streckung der Schmiedekohlen wohl verwendbar ist, da nach den angestellten Versuchen eine etwa zu gleichen Teilen zusammengesetzte Mischung von Schmiedekohlen und Koksgrus zur Unterhaltung der Schmiedefeuer sich brauchbar erwiesen hat.

Ilfeld, den 3. Juli 1917.

Kriegswirtschaftsstelle des Kreises Ilfeld.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Die Gemeindebehörden werden hiermit noch einmal daran erinnert, daß zum 10. eines jeden Monats die eingetauschten Zuckermantauschkarten hierher einzureichen sind.

Ilfeld, den 10. Juli 1917.

Der Kreisausschuß.
v. Doetinchem.

Bekanntmachung.

In der nächsten Zeit wird ein Waggon Holländische **Torfsteen** eintreffen.

Anmeldungen darauf werden am Donnerstag im hiesigen Rathause entgegen genommen.

Elbingerode, den 10. Juli 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Da in diesem Jahre verschiedentlich wieder **Diebstähle von Feldfrüchten** vorgekommen sind, haben nachstehende Herren die Beaufsichtigung der Feldflur ehrenamtlich übernommen und wird jede Person, welche bei Diebstählen abgefaßt oder später ermittelt wird, unnachsichtlich zur Bestrafung zur Anzeige gebracht werden.

Landwirt Karl Lierath,
„ Fritz Kaiser,
„ Friedrich Leusche,
„ Hermann Krüger,
„ August Köhler,
„ Karl Köhler,
„ Fritz Göbel,
„ Karl Grieß,
Baumeister Müller,
Kaufmann Krüger.

Außerdem ist der Invalide August Grafenhorst als Hilfsfeldhüter bestellt.

Elbingerode, den 11. Juli 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Bei der am 3. Juli d. Js. stattgefundenen Wahl eines Bürgervorstehers für den 1. Wahlbezirk ist Herr **Schneidermeister Wilhelm Saatzen** auf 4 Jahre gewählt und eingeführt worden.

Elbingerode, den 11. Juli 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli dieses Jahres an erhöht sich der **Preis für elektrisches Licht auf 60 Pfg. und der Preis für Kraftzwecke auf 35 Pfg. pro Kilowattstunde.**

Bei den Automatenzählern wird ein besonderer Zuschlag von 20% nacherhoben.

Elbingerode, den 11. Juli 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Lokales.

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 11. Juli 1917.

Obstkerne als heimische Oelquelle.

Unter den vielen Rohstoffsammlungen, welche im Interesse unseres Wirtschaftslebens während des Krieges unternommen worden sind, ist die der Obstkerne im Interesse unserer Oelbilanz wohl eine der wichtigsten. Das Ergebnis der vorjährigen Sammlung liegt nunmehr nach Eingang aller Posten vor und stellt sich auf die stattliche Menge von rund 4 Millionen Kilogramm Kerne, aus denen sich bei einer durchschnittlichen Ausbeute von 5 v. H. (bei Kürbiskernen von 10 v. H.) rund 200 000 Kg. Oel gewinnen lassen. 1500 Pflaumenkerne wiegen 1 Kg. Von den wesentlich leichteren Kirschkernen gehen erst 5000 Stück auf dieselbe Gewichtseinheit. Es ist somit nicht zu hoch gegriffen, wenn wir sagen, daß im Jahre 1916 mindestens 7 Milliarden und 750 Millionen einzelner Obstkerne gesammelt worden sind. Wenn man bedenkt, daß es sich bei dieser Sammlung darum handelt, einen Rohstoff nutzbar zu machen, der bisher zu allen Zeiten achtlos fortgeworfen wurde, so kann dieses Resultat einer erstmaligen Sammlung nur als ein in jeder Weise befriedigendes bezeichnet werden. Dieser Erfolg ist in der Hauptsache dem Verständnis und regen Eifer zu danken, mit dem sich alle Bevölkerungsschichten, vor allem die Frauenvereine und die Schulen, in den Dienst der Sache stellten.

Die Obstkernöle gehen raffiniert ein gutes Speiseöl, das sich für die Herstellung von Margarine als vollwertig erwies. Die Bedeutung der Margarine aber — im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Fett — ist heute gar nicht hoch genug zu schätzen. Anderseits aber fließen die aus den von der gesammten deutschen Bevölkerung gesammelten Obstkernmengen gewonnenen Oele an die Volksmassen in gerechter Verteilung und in vollem Umfange wieder zurück.

Für dieses Jahr versprechen alle Anzeichen eine gute Obsternte. Von neuem ergeht der Ruf in Stadt und Land, die Kerne noch eifriger als bisher zu sammeln und sie unserer Oelgewinnung zuzuführen. Verschimmelte Kerne sind jedoch für die Oelgewinnung wertlos. Deshalb reinige man die Kerne von dem noch anhaftenden Fruchtfleisch durch Abwaschen in warmem Wasser und trockene sie dann bei gelinder Wärme auf dem Ofen oder an der Sonne. Die Kirschen sind da! Jeder sammle!

— Das eiserne Kreuz wurde dem Funken-Telegraphengast Friedrich Menger, Sohn des Hüttenarbeiters Fritz Menger aus Rothehütte, verliehen

— Wetteraussichten für Donnerstag, den 12. Juli: Wechselnde Bewölkung, vorwiegend trocken, mäßig warm.

— Beschaffung von Dauerfutter durch Kommunalverbände für das Wirtschaftsjahr 1917—18. Die Beschaffung von Dauerfutter für den kommenden Winter muß nach Möglichkeit gefördert werden. Aus diesem Grunde soll von der Reichsfuttermittelstelle auf besonderen Antrag den Kommunalverbänden, sowie mit Zustimmung der Landesfuttermittelstellen ausnahmsweise auch den zu einem Kommunalverband gehörigen größeren Gemeinden Dauerfutter, das sie durch Dörren, Einsäuren oder auf ähnliche Weise aus Rübenköpfen, Grünfutter und dgl. erzeugen ohne Anrechnung auf die schlüsselmäßig zustehenden Mengen unter folgenden Bedingungen belassen werden: Das Dauerfutter muß im Bezirke des Kommunalverbandes hergestellt worden sein; hat die Herstellung in einem anderen Bezirk stattgefunden, so kann es dem auftragsbendei. Kommunalverband ausnahmsweise belassen werden, wenn er zuvor die Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle eingeholt hat. Ferner dürfen die Futtermittel nur unmittelbar an die Tierhalter des eigenen Bezirks abgegeben werden, aber nicht in den freien Handel kommen. Der Verkaufspreis muß angemessen sein, er darf den Selbstkostenpreis nicht überschreiten, im Zweifelsfalle ist der von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte auf Grund der Futtermittelverordnung vom 5. Oktober 1916 zu zahlende Uebernahmepreis als angemessen anzunehmen. Diese Preise bedürfen jedoch der Zustimmung der Landesfuttermittelstellen und müssen der Reichsfuttermittelstelle mitgeteilt werden.

— Richtpreise für Tee-Ersatz (deutscher Tee). Die Richtpreise für Tee-Ersatz (deutscher Tee) sind teilweise insofern mißverstanden worden, als angenommen ist, daß sich die Richtsätze von 120—160 Mk. für 100 kg für die getrockneten und gereinigten Blätter auf bereits geschnittene Ware bezöge. Das ist nicht der Fall. Diese Preise, die im übrigen höher angesetzt sind, als sie von Sachverständigen vorgeschlagen wurden, beziehen sich nur auf ungeschnittene Ware. Soweit wegen Verwendung besonders teurer Kräuter oder wegen Verbesserung des Tees durch besondere Maßnahmen erhöhte Unkosten entstehen, ist es im übrigen Sache der örtlichen, Bezirks- und Landespreisprüfungsstellen, die für den Herstellungsort zuständig sind, angemessene Zuschläge auch über die Höchstbeträge der Richtsätze hinaus zu bewilligen. Jedenfalls muß bei dem Mangel an Kaffee-Ersatzgetränken Wert auf Sammlung von Ersatz-Teeblättern und -kräutern gelegt werden.

— Todesstrafe für Zerstörung deutschen Eigentums. Aus Anlaß der in der letzten Zeit festgestellten vielfachen Versuche von Kriegsgefangenen, das deutsche Wirtschaftsleben durch Zerstörung deutschen Eigentums (Sabotage) zu schädigen, mehren sich bei den amtlichen Stellen die Zuschriften, in denen Maßschläge erteilt werden, gegen Kriegsgefangene, die bei Ausführung solcher Verbrechen gefaßt werden. Von zuständiger Stelle werden wir darauf hingewiesen, daß von den Militärbehörden rechtzeitig die entsprechenden Maßnahmen angeordnet werden sollen. Kriegsgefangene, die sich des erwähnten Verbrechens schuldig machen, werden auf das strengste, gegebenenfalls mit dem Tode bestraft. Diese Nachricht wird allseitig Befriedigung auslösen und auch bald ihre abschreckende Wirkung auf verbrecherische Kriegsgefangene ausüben.

— Ermittelung verbrecherischer Kriegsgefangener. Personen, die an der Verhütung oder Entdeckung des absichtlichen Verderbens oder Vernichtens von Nahrungs- und Betriebsmitteln durch Kriegsgefangene und andere Ausländer tatkräftig mitwirken, werden fortan neben öffentlicher Belobigung und Belohnungen bis zur Höhe von 20 Mark gewährt werden. Die Verbrechen der Gefangenen sollen ja bekanntlich künftig mit den schwersten Strafen belegt werden. Jeder Deutsche habe ein wachsames Auge auf die Kriegsgefangenen, denn alles, was durch sie verdorben wird, erschwert uns das Durchhalten.

— Konservierung von Erbsen und Gemüse mit Fettzusatz verboten. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat durch Bekanntmachung vom 28. Juni 1917 die gewerbsmäßige Verarbeitung reifer Erbsen zu Konserven sowie die gewerbsmäßige Herstellung von Gemüsekonserven mit Fettzusatz (sogenannter speiseferiger Konserven) verboten. Die Konservierung ist überflüssig, da reife Erbsen auch ohne Konservierung haltbar sind. Fettkonserven haben sich als zu wenig haltbar und auch sonst als unwirtschaftlich erwiesen.

Braunlage. Auf einem Pirschgang überraschte der Förster L. vier von der Arbeitsstätte entwichene Russen beim Abkochen. Sie waren reichlich mit Lebensmitteln, besonders Speck, versehen. Nachdem sie vorläufig in der Herberge untergebracht worden waren, wurden sie bald dem zuständigen Gefangenenlager zugeführt.

Ilfeld. Die ersten Erntewagen, vollbeladen mit reifer Gerste wurde am Montag hier vom Stiftsgute eingebracht.

Osterwieck. Stadtverordnetensitzung Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Bürgermeister ein Schreiben der Frau Duve in Hannover. Diese vermacht der Stadt zum Andenken an ihren im Felde gefallenen Sohn Martin unter dem Namen „Martin Duve-Stiftung" ein Kapital von 5000 Mark. Die Zinsen erhält ein vom Magistrat zu bestimmender Kriegsverletzter. Dafür hat dieser bei jeder Trauerfeier in der Friedhofskapelle das ebenfalls von Frau Duve gestiftete Harmonium zu spielen. Die Versammlung nahm die Schenkung mit Dank an.

Bad Harzburg. Nach der amtlichen Fremdenliste 11 sind in Harzburg bis 4. Juli 3591 Kurgäste und 2713 Durchreisende, insgesamt 6304 Personen beim Herzogl. Badekommissariat angemeldet worden.

Fortsetzung auf Seite 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170711-0/fragment/page=0001

Republik oder Kaiserreich?

Durch englische Blätter kommt die Meldung aus dem fernen Osten, daß der unmündige Huan-Tung, der auf Drängen seiner politischen Ratgeber und besonders des verstorbenen Juan-schikai im Februar 1912 abdankte, durch das Oberhaupt der Militärpartei, den General Tschang-Hsün, erneut als Kaiser von China ausgerufen worden sei. Natürlich läßt sich, fern den Dingen und abgeschnitten von jeder schnellen zuverlässigen Berichterstattung, nicht beurteilen, was an der Meldung Wahres ist. Nur soviel darf gesagt werden: unglaublich klingt sie nicht. Und schließlich ist solche Wendung der Dinge von ernsthaften Chinakennern schon vor längerer Zeit als wahrscheinlich bezeichnet worden. Gewiß wird das neue Kaisertum nicht sofort die Einigkeit im weiten Reiche herstellen; aber sicher ist auch, daß die Republik von Anbeginn zahlreiche Gegner gehabt hat, und daß die Zahl ihrer Widersacher ständig gewachsen ist.

Wie war denn die Entwicklung? Seit dem unglücklichen Kriege gegen Japan (1894) und erst recht seit dem Boxeraufstand (1900) hat sich China nie wieder recht zu völliger Selbständigkeit und Unabhängigkeit erheben können. Das Spiel der rivalisierenden Mächte in Ostasien (Rußland, Amerika, England und Japan) konnte nicht ohne Einfluß auf die innere Politik des Landes bleiben, zumal es sich immer wieder zeigte, daß China nicht die Macht hatte, sich und sein Schicksal fremdem Einfluß zu entziehen. Unter dem Deckmantel der Demokratisierung barg sich für England- und Amerika nur die Absicht der Bevormundung mit dem Hauptziel der alleinigen wirtschaftlichen Erschließung und Ausnutzung des Landes. Und besonders der amerikanische Kaufmann verstand es, seine Ziele unter der Maske des Lehrers freiheitlicher Ideen und des freundschaftlichen Beraters zu verbergen. So kam es, daß unter der chinesischen Jugend geradezu eine Amerika-Epidemie entstand.

Just vor zwei Jahrzehnten ging zum ersten Male die amerikanische Saat auf. Die Verhetzung aller gegen alles, Aufstände und Unruhen allerorten, wüste Ausschreitungen geheimer Gesellschaften, die bald für, bald gegen die Amerikaner Partei nahmen, waren die Frucht. Und die Folge war endlich jene Krise, die im Boxeraufstand ihren gefährlichsten Ausdruck fand und die dazu führte, daß China von der Bühne des Geschehens als Weltmacht ersten Ranges zurücktreten mußte. Der englische Diplomat, der amerikanische Kaufmann und der russische Rubel hatten mit und gegeneinander einen Kampf geführt, der letzten Endes den inneren Zerfall des Reiches und seine äußere Ohnmacht im Gefolge hatte. Es blieb nur im Lande der Zwiespalt der Parteien, es blieben die demokratischen Ideen, die von Revolution und Republik die Erlösung aus sozialer Not, aus innerem Zwiespalt und äußerer Tatenlosigkeit erwarteten.

Und wie vor zwei Jahrzehnten die Aufstandsbewegung ausging von jungen Chinesen, die mit dem Demokratisierungsideal aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten heimgekehrt waren, so war der Vater der Revolution des Jahres 1911 der englisch-amerikanisch gebildete Sunyatsen. Gestützt auf den Süden des Landes, der für die Revolution mit japanischem Gelde reif gemacht war, hat er in weniger denn Jahresfrist einen großen Teil seiner Heimat an Rußland und Japan ausgeliefert, das ganze Reich, soweit es dem Weltverkehr erschlossen ist, in die wirtschaftliche Abhängigkeit von Rußland, Japan und England, in die finanzielle von Amerika gebracht und endlich, als sich die Pekinger Zentralregierung, die Macht und Einheit des Reiches dahinschwinden sah, zum Widerstande aufraffte, den Kaiser gestürzt. Die Mandschudynastie mußte abdanken. Die Demokratie, die aus England und Amerika kam, hatte gesiegt.

Wenn aber die jetzt aus England kommende Meldung zutrifft, so scheint es, als ob das ungeahnt lebenskräftige chinesische Volk sich wieder auf die Wurzeln seiner Kraft besonnen hat. Und daß Tschang-Hsün der Träger der Idee ist, das Kaisertum wieder aufzurichten, darf als Beweis gelten, daß er das neue China, das er einst mit Hilfe Juanschikais zu gründen beabsichtigte, auf der alten Grundlage aufbauen will. Der General, der 20 Jahre lang an der politischen Gestaltung in China mitgewirkt hat, hat schon verschiedentlich mit der Wiedereinsetzung des Kaisers gedroht, und es scheint jetzt, daß er — so wenig glaublich das zunächst klingen mag — in seinem Vorgehen eine Stütze in Japan gefunden hat, in dem Lande also, dessen Regierung wohl nicht ohne Schuld an der Abdankung der Mandschudynastie gewesen ist.

Die Wandlung in Japans Standpunkt wäre bei der heutigen Weltlage durchaus erklärlich. Denn neben Deutschland hat heute nur Japan ein Interesse an geordneten Verhältnissen in China. Will es dem Übergewicht Amerikas und Englands nicht erliegen, so muß Japan wünschen, China stark nach außen und gefestigt nach innen zu sehen. Wenn man sich nun in Tokio überzeugt hätte, daß der Pahst-Kaiser hinter den roten Wällen der verbotenen Stadt in Peking unbedingt nötig ist für ein inneres Erstarken Chinas, so hätte General Tschang-Hsün leichtes Spiel gehabt, die japanische Regierung zu gewinnen. Jedenfalls stehen England und der Bundesgenosse Amerika vor einem neuen Problem, wenn die Meldung zutrifft, daß die Republik beseitigt und das Kaisertum in China wiederhergestellt ist.

Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Schrei nach Schiffsraum.

Zu der einen geringen Rückgang aufweisenden Statistik der englischen Opfer des Tauchbootkrieges in der letzten Woche bemerkt Archibald Hurd im „Daily Telegraph“: Selbst die letzten Ziffern vermögen uns wenig zu befriedigen, denn ein wöchentlicher Verlust von durchschnittlich 20 Großschiffen ist eine sehr ernste Sache und betont erneut die Wichtigkeit eines beschleunigten Schiffsbauprogramms, das wir, wie in Schiffsbaukreisen bekannt ist, bisher nicht in Angriff genommen haben. Anstatt der drei Millionen Tonnen des Programms, das nach der Angabe Curzons vom Kriegskabinett erwogen wurde, beschränkt man sich bislang auf die Hälfte der genannten Ziffer, lediglich wegen der hunderttausend Arbeiter und der verhältnismäßig geringen Materialerhöhung. Unsere sämtlichen Kriegsmaßnahmen hängen von den Schiffen ab, aber unser gegenwärtiges Bautempo ist trotz der Verheerungen, die sie von feindlicher Hand erleiden, noch immer langsamer als in normalen Friedenszeiten.

*

Vorgeschichte der russischen Offensive.

Von gut unterrichteter Seite verlautet in Stockholm, daß die Verbündeten dreimal im Juni von Rußland den Beginn der Offensive verlangten. Als alle drei Fristen verstrichen waren, ohne daß die Offensive einsetzte, wurde der letzte Zeitpunkt auf den 1. Juli festgesetzt, wobei man nicht unterließ, dieser Forderung durch Drohungen den nötigen Nachdruck zu geben. Worin die Drohungen im einzelnen bestanden, ist nicht weiter bekannt. Nur soviel steht fest, daß man in Stockholmer Vierverbandskreisen im Falle des Ausbleibens der Offensive die Abreise der Vertreter der Verbündeten aus Petersburg erwartete. Obgleich man sich in diesen Kreisen von der russischen Offensive keine sichtbaren Ergebnisse verspricht, hofft man doch, daß es gelingen werde, größere deutsche Truppenmassen an der Ostfront zu fesseln.

*

Aufgabe der Saloniki-Expedition?

Die italienische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Möglichkeit, daß der Vierverband sein Expeditionskorps aus Mazedonien zurückziehen, die vorgeschobenen Stellungen allmählich abbauen und die Verteidigung der Saloniki-Front den griechischen Truppen allein überlassen könnte. In der Vierverbandspresse wird angesichts der Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatze immer nachdrücklicher die Nutzlosigkeit weiterer militärischer Operationen auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz betont. Die „Tribuna“ befürchtet, Venizelos seien im Zusammenhang mit diesen Plänen Zugeständnisse gemacht worden, die mit den italienischen Interessen unvereinbar seien, und richtet eine ernste Warnung an die westlichen Verbündeten Italiens.

Amerikas Hilfe.

Vergebliche Hoffnung des Vierverbandes.

In Frankreich hielt sich die Kriegsstimmung nach dem Verluste der Frühjahrsschlachten hauptsächlich durch die Hoffnung auf die baldige militärische Hilfe Amerikas. Mit allen Mitteln wurde von der Regierung das Vertrauen auf diese Hilfe des neuen Verbündeten kräftig gefördert. So brachte die Regierung das Volk über die Enttäuschung wegen der verlorenen Frühjahrsschlachten hinweg. Jetzt scheint es aber der französischen Regierung, Amerika und England schon unbequem zu werden, daß das französische Volk sich so fest auf eine baldige militärische Hilfe Amerikas verläßt.

Denn u. a. erklärte kürzlich die „New York Times“: „Es wäre zweckmäßig, unsere Verbündeten zu warnen, in kurzer Zeit zu viel von uns zu erwarten. Wir haben uns in Marsch gesetzt, aber unsere Bewegungen sind nicht überstürzt. Wenn wir so weit sind, werden wir unser Teil tun. Für den Augenblick aber können es sich die Franzosen nicht leisten, in ihrer Energie nachzulassen; sie müssen weiter kämpfen in der Hoffnung und im Vertrauen auf uns. Wir können uns einstweilen nur vorbereiten.“ Ähnliche Stimmen vernimmt man jetzt fast täglich in England und auch in Frankreich. So bereitet man die Völker mit einer trügerischen Hoffnung auf den neuen Kriegswinter vor.

Wie steht es nun mit dieser amerikanischen Kriegshilfe überhaupt. Wie stellt sich vor allen Dingen England zu dieser Frage? Es ist interessant festzustellen, was englische Zeitungen kürzlich im Anschluß an die von der englischen Admiralität veröffentlichten steigenden Schiffsverluste durch deutsche U-Boote ausführten. Sie wiesen darauf hin, daß ein Eingreifen Amerikas in den Landkrieg England nicht helfen könne; es werde im Gegenteil die Knappheit an Lebensmitteln und Schiffsraum nur noch erhöhen, wenn die Ver. Staaten Truppen nach Frankreich schicken wollten. Die hierfür etwa nötigen tausend Schiffe würden zur Beförderung von Lebensmitteln und Gütern Verwendung finden müssen. Diese Berechnung ist zutreffend. In Frankreich ist als Zahl der erwarteten amerikanischen Truppen mehrfach die Zahl 500 000 genannt worden. Zur Beförderung einer solchen Truppenmenge ist ein Schiffsraum von etwa vier Millionen Tonnen nötig. Es ist klar, daß diese Tonnage im Jahre 1918 erst recht nicht zur Verfügung stehen wird, wenn schon jetzt ihre Entbehrlichkeit für den Lebensmittel- und Gütertransport bezweifelt wird und wenn der Erfolg der deutschen U-Boote den Schiffsraum beständig verkleinert.

Das ganze englische Spiel ist leicht zu durchschauen. Die Hilfe Amerikas wird den Verbündeten vorgegaukelt, um sie durch den vierten Kriegswinter zu schleppen. Für sich selbst berechnet England aber schon jetzt, daß es zu dieser Hilfe nicht kommen soll. Und wenn es gegen Englands Interessen ist, so wird es zu dieser Hilfe nicht kommen. Die amerikanische Hilfe ist es, mit der England den Gedanken an einen Feldzug 1918, allerdings noch in zurückhaltender Form, allmählich in der Welt verbreitet. Ob es damit Glück haben wird und ob die Verbündeten Englands leichtfertig genug sein werden, dem Gaukelspiel zu folgen, wird die Zukunft lehren. Die französische Regierung allerdings scheint diesen verhängnisvollen Weg beschreiten zu wollen. Wir können es getrost erwarten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Bundesrat wird sich ernstlich mit der Frage beschäftigen, durch welche Maßnahmen die allerorten angekündigten und bereits durchgeführten Mietserhöhungen, in Anbetracht der oft auch mißlichen Lage, in der sich die Hausbesitzer befinden, für die Dauer des Krieges erträglich gestaltet werden können. In dieser Beziehung ist vorgeschlagen worden, daß Mietssteigerungen nur mit Genehmigung der Mietseinigungsämter zugelassen werden sollen, ein Verfahren, das in Österreich eingeführt ist und sich dort auch bewährt haben soll. Dem Vernehmen nach schweben Erwägungen, den Gemeinden durch Bundesratsverordnung die Möglichkeit zu geben, die Mietseinigungsämter zu beauftragen, bei Mietssteigerungen einzugreifen, falls sie unangemessen sind. — In der letzten Bundesratssitzung ist dem Entwurf des Gesetzes über eine nochmalige Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages und dem Entwurf eines Gesetzes betr. den elsaß-lothringischen Landtag die Zustimmung erteilt worden.

*Wie verlautet, ist bei den bürgerlichen Parteien des Reichstags Neigung vorhanden, den jetzigen Verhandlungsabschnitt abzukürzen und, wenn möglich, auf einige Tage zu beschränken. Dafür soll der Reichstag sich bereits wieder in der ersten Hälfte des September versammeln. Dagegen sprechen indes nach der Auffassung der Regierungsstellen geschäftliche Erwägungen und auch die Rücksicht darauf, daß den Beamten eine wenn auch nur kurze Zeit der Erholung gegeben werde. Das aber wäre bei einer September-Tagung des Reichstags kaum zu ermöglichen.

Österreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause erklärten fast alle Redner ihre Genugtuung über den Amnestie-Erlaß des Kaisers, der allen wegen politischer Verbrechen und Vergehen die Strafe erläßt und die schwebenden Verfahren aufhebt. Der Obmann des tschechischen Verbandes ersuchte den Ministerpräsidenten, dem Kaiser den Dank der Tschechen zu übermitteln, während der deutsche Sozialdemokrat Pernerstorfer erklärte, der Amnestie-Erlaß sei eine Tat.

Frankreich.

* Mit der Revision der Kriegsziele des Vierverbandes wird sich eine Konferenz beschäftigen, die im August in Paris zusammentreten soll. Wie im englischen Unterhause durch einen Regierungsvertreter erklärt worden ist, schweben wegen dieser Konferenz, die auf den Wunsch Rußlands zustandegekommen ist, Unterhandlungen zwischen den Verbündeten.

Schweden.

* Nach Stockholmer Berichten erhielt das schwedische Außenministerium aus London die Mitteilung, daß mindestens 30 schwedische Schiffe aus dem deutschen Freigeleit Boteil ziehen und England am 1. Juli verlassen konnten.

Norwegen.

*Der in Christiania tagende neunte nordische interparlamentarische Kongreß nahm in seiner Schlußsitzung eine Entschließung an, in der die Hoffnung auf engste Zusammenarbeit der neutralen Staaten während und nach dem Weltkriege ausgesprochen, sowie die Eröffnung vorbereitender Erörterungen über die Stellungnahme zur Errichtung einer internationalen Rechtsordnung zwecks Vorbeugung von Kriegen und Sicherung dauernden Friedens anempfohlen wird. Diese Entschließung soll den Regierungen der drei nordischen Reiche bekannt gegeben werden. Außerdem forderte der Kongreß dazu auf, nötigenfalls eine außerordentliche Delegiertenversammlung zur fortgesetzten Behandlung dieser Fragen einzuberufen.

Amerika.

*In einer an den Kongreß gerichteten Botschaft erklärte der Präsident von Argentinien, daß das Land trotz des Weltkrieges mit allen Staaten freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Eine ähnliche Erklärung gab der Präsident von Venezuela ab, der hinzufügte, daß der U-Boot-Krieg zwar die völkerrechtlichen Grundlagen geändert, aber keine Rechte Venezuelas verletze.

Friede Sörrensen.

21] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Nun stand Friede Georg gegenüber und begrüßte ihn mit einem stummen Händedruck. Er lüftete ihr die Hand und dann setzten sie sich einander gegenüber.

Eine Weile sahen sie sich noch schweigend an, dann sagte Georg zögernd:

„Du kannst dir wohl denken, daß ich dir etwas Besonderes zu sagen habe.“

„Ja,“ antwortete sie nur.

Er holte tief Atem. Dann fuhr er hastig fort: „Du erinnerst dich gewiß noch, daß ich dir gesagt habe, Ruth Steinbach sollte meine Frau werden, wenn sie einwilligte.“

Friede nickte. „Das habe ich gewiß nicht vergessen, Georg, denn deine Worte verhießen mir die Erfüllung meines liebsten Wunsches.“

Georg sah sie unruhig an.

„Ich hatte auch die Absicht, ihn zu erfüllen, Tante Friede.“

„Du hattest sie, Georg?“

„Ja, und weil du die einzige bist, der gegenüber ich die Absicht kundgegeben habe, so sollst du auch die erste sein, die erfährt, daß ich meinen Sinn in dieser Beziehung geändert habe. Seit Ellen hier ist, bin ich ein anderer geworden.“

Friede seufzte. „Das weiß ich.“

„Ich habe erkannt,“ fuhr Georg fort, „daß es wohl nicht die rechte Liebe war, die ich für Ruth empfand. Ellen hat mich ein anderes Gefühl gelehrt — und kurz und gut — Ellen soll meine Frau werden, das wollte ich dir sagen.“

Friede hatte ähnliches erwartet. Dennoch durchzuckte sie ein scharfer Schmerz. Sie erhob sich, faßte Georg bei den Schultern und sagte: „Nur im Rausch konntest du eine solche Wahl treffen.“

Georg zuckte zusammen.

„Im Rausch.“ Da war ja das Wort wieder, das ihm gestern abend in den Ohren klang, das er die ganze Nacht nicht hatte loswerden können. Aber er durfte es nicht zugeben, daß er das gleiche gedacht und empfunden hatte.

„Liebe Tante Friede, ich bitte dich, rede nicht dagegen. Es ist mein fester Entschluß, Ellen zu heiraten. Das wollte ich dir sagen und dich zugleich bitten, daß du — daß du es Ruth mitteilst.

Friede setzte sich langsam wieder nieder.

„Ruth? Meinst du, daß sie es noch nicht weiß? Hat sie es nicht gestern abend von dir gehört? Ich glaubte, du habest es ihr mitgeteilt.“

Georg fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn.

„Nein, gesagt habe ich es ihr nicht — aber ich glaube, sie hat es gemerkt.“

Er erzählte stockend von dem rotgoldenen Frauenhaar, das an seinem Anzug haften geblieben.

Friede verstand nun alles und sah, daß nicht mehr viel zu retten war. Aber sie wollte nichts unversucht lassen, um Ruth zu helfen und Georg die Augen zu öffnen. Sie faßte seine Hand.

„Georg, weißt du, daß du mir lieb bist wie ein eigener Sohn, daß ich es von Herzen gut mit dir meine?“

Er sah ihr mit einem brennenden, gequälten Blick in die Augen.

„Das weiß ich, Tante Friede.“

„Dann höre auf mich, wenn ich dir sage, daß eine Verbindung mit Ellen dein Verderben ist. Ich sage dir, wache auf! Das ist keine Liebe, was du für dieses kokette, herzlose Geschöpf empfindest. Ja, herzlos, glaube es mir, ich kenne sie besser als du. Ellen ist von Ruth so verschieden wie ein trügerisches Irrlicht vom hellen, klaren Sonnenschein.“

Georg zog die Stirn gequält zusammen.

„Ich bitte dich, Tante Friede — sage mir nichts mehr davon.“

„Doch, alles muß ich dir sagen, alles, was dir die Augen öffnen kann. Höre mich an, Georg. Ellen ist ihrer Mutter echte Tochter und so, wie Ellen Ruth jetzt aus deinem Herzen verdrängt hat, so hat mich meine Schwester einst um mein Glück betrogen, mich und den Mann, den ich liebte. Mir ist, als erlebte ich mein eigenes Schicksal noch einmal. Laß dir meine Geschichte erzählen, sie soll dich warnen, dich von der falschen Bahn zurückreißen.“

Und mit zitternder Stimme sagte Friede ihm alles, was sie gelitten und was Fritz Steinbach in der Ehe mit Lizzi erduldet hatte, bis sie ihn endlich in den Tod trieb.

„Siehst du, Georg, auch er war ein guter, edler Mensch, der im Rausch eine Verbindung schloß, die ihn elend machte. Seine Frau hat ihn so wenig geliebt, wie Ellen dich liebt. Solche Frauen lieben nur sich selbst, sonst nichts, glaub' es mir! Ellen sieht in dir die glänzende Partie und deshalb läßt sie dich glauben, daß sie dich liebt, vielleicht bildet sie es sich momentan selbst ein. Das, was ich erlebt und erlitten habe, zwingt mich, so zu dir zu reden. Ich habe dich und Ruth zu lieb, um ruhig mit ansehen zu können, daß du ihr und dein Glück zerstörst. Komm zu dir, mein lieber Junge, reiß den Schleier von deinen Augen, der dich blind macht! Ich hab' es ja wachsen und keimen sehen, das Gefühl, das dich mit Ruth in schönster Harmonie verband. Ihr gehört zusammen, ihr versteht und ergänzt euch in glücklichster Weise. Ellens kokette Mätzchen, ihr verführerisches Äußere haben dich geblendet, aber du wirst wieder klar sehen und voll Schrecken merken, wohin du dich verirrt hast.“

Sie schwieg erschöpft, seine Hand noch immer festhaltend, und sah ihm beschwörend in das erblaßte Gesicht.

Georg hatte zugehört, ohne sich zu rühren. Nur die Falte auf seiner Stirn hatte sich mehr und mehr vertieft. Nun atmete er tief und schwer auf und sagte halblaut, mit gepreßter Stimme:

„Es nützt nichts — auch wenn ich einsehen würde, daß du in allen Dingen recht hast. Ich — kann nicht mehr zurück, Ellen ist meine Braut. Sie erwartet, daß ich sie heute meinen Eltern als Tochter zuführe. Sie hat mein Wort — als Ehrenmann kann ich nicht mehr zurück, auch wenn ich wollte, das wirst du verstehen.“

Sie sah ihn mit einem wehen Blick ins Gesicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170711-0/fragment/page=0002

Der wirksame U-Boot-Krieg.

— Aus dem Hauptausschuß des Reichstages. —

Im Hauptausschuß des Reichstags sprach der Staatssekretär des Auswärtigen Zimmermann ausführlich über die internationale Lage. Die Rückgängigmachung der Neutralität Brasiliens bedeutet keine Kriegserklärung, die auch nicht beabsichtigt ist. Die Lage der Deutschen dort ist den Verhältnissen angemessen. Die Nachrichten aus China lauten nicht unbefriedigend. Weiter bespricht er das Verhältnis zu den europäischen Neutralen. Die Lage der feindlichen Länder biete nichts Neues. Die militärische Lage ist für uns sehr gut. Der U-Boot-Krieg hat gute Erfolge erzielt. Die Rede Lloyd Georges sei matter als sonst. Amerika wird für die nächste Zeit seinen Verbündeten nicht von erheblichem Nutzen sein.

Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Capelle gab dann eine Übersicht über die

Erfolge des U-Boot-Krieges im Juni.

Er stellte dabei die höchst erfreulichen Ergebnisse in der Vergangenheit und in der Gegenwart fest und erklärte, daß die Marine mit vollster Zuversicht einem weiteren günstigen und entscheidenden Fortgang des U-Boot-Krieges entgegensieht. Die immer größeren Anstrengungen der Gegner, der U-Boot-Gefahr durch Gegenmittel Herr zu werden, werden erheblich mehr als ausgeglichen durch die immer größer werdende Zahl der gegen unsere Feinde eingesetzten U-Boote. Die Verluste an letzteren halten sich nach wie vor in sehr mäßigen Grenzen. Alle anders lautenden Angaben in der feindlichen und neutralen Presse sind unwahr. Alles in allem liegt nicht die geringste Veranlassung vor, den Erfolg des U-Boot-Krieges in Zweifel zu ziehen.

Die militärische Lage

besprach darauf Kriegsminister von Stein. Voraussichtlich planen die Engländer nördlich von Arras größere Aktionen. Bei den Franzosen ist nach den letzten Kämpfen eine sichtliche Abspannung erfolgt. Einzelbetätigung wird natürlich nicht ausbleiben. Den U-Boot-Krieg fortzusetzen, liegt im Interesse unseres Landheeres. Die letzten russischen Offensivstöße wurden energisch geführt. Die Aufgabe des Saloniki-Unternehmens ist nicht wahrscheinlich. Die Anstrengungen der Italiener an der Isonzofront wie in Tirol sind gescheitert. Die Heeresleitung vertraut auf einen günstigen Ausgang des Kampfes.

Bei einem Überblick über die innere wirtschaftliche Lage erklärte Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, daß die neue Ernte eine Erleichterung des allgemeinen wirtschaftlichen Druckes bringen werde.

Ein schweres Kapitel ist die Kohlenfrage.

Die Produktion an Steinkohle ist immer noch stattlich, die Braunkohlenförderung ist über den Friedensstand hinausgegangen. Die Transportschwierigkeiten des letzten Winters sind überwunden. Die Anforderungen sind aber stark durch den Krieg gestiegen, so daß zwischen Produktion und Bedarf eine Kluft entsteht. Für den Hausbrand wird ausreichend gesorgt werden. So schwer das Kohlenproblem aussieht, es wird eine Lösung gelingen. Der Redner schildert an der Hand von Tabellen, was das Volk mit seiner Kraft in der Volkswirtschaft leistet und gibt eine ausführliche Darstellung der Mittel, die England anwendet, um sich den Wirkungen des U-Boot-Krieges zu entziehen. In sehr eingehenden Darstellungen bespricht er die Schwierigkeiten, die England für die Ernährung der Armee und für die Kriegführung entstanden sind und weiter entstehen müssen.

Alles in allem ließen die Erklärungen der leitenden Männer erkennen, daß wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken können. Die Hauptsache ist und bleibt: Nicht die Nerven verlieren!

Von Nah und Fern.

Elektrische Kraft für den Getreidedrusch. Laut Bekanntmachung der Kriegsamtsstelle in den Marken wird auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Oberkommandos über die Regelung des Verbrauchs elektrischer Arbeit vom 16. Juni d. Js. die Entnahme von Strom für den Getreidedrusch ohne Einschränkung zugelassen.

Die Weihe der Ehrenfriedhöfe bei Lüttich soll noch in diesem Jahre stattfinden, und zwar ist der Anfang August dafür in Aussicht genommen. Die Angehörigen der auf den Friedhöfen bei Romsée, Retinne, Rhees und Boncelles ruhenden Helden werden zu den Feiern Einladungen erhalten.

Landleute, achtet auf die Kriegsgefangenen! Mit immer neuen Mitteln versuchen die in der Landwirtschaft beschäftigten Kriegsgefangenen unsere Ernte zu schädigen. Ein Hofbesitzer in einem Dorfe in der Nähe Hannovers faßte kürzlich einen mit Legen von Rüben beschäftigten französischen Gefangenen dabei ab, als dieser die Rüben statt senkrecht wagerecht in das Erdreich legte, wodurch sie natürlich dem Verderben anheimfielen. Dabei hatte dieser Wiedermann kurz vorher noch nach Hause geschrieben, daß ihm seine Angehörigen keine Lebensmittel senden möchten, da er hier ausreichend ernährt würde.

Mietsteigerung unter behördlicher Aufsicht. Der Gouverneur von Thorn hat für seinen Befehlsbereich angeordnet, daß Erhöhungen des Mietszinses für Wohnungen aller Art und Geschäftsräume während des Krieges nur insoweit zulässig sein sollen, als die Vermieter im Vergleich zu den Lasten, die sie kurz vor Ausbruch des Krieges für die Wohnungen zu tragen hatten, nach der veränderten Lage der Verhältnisse nachweislich höhere Mittel aufwenden müssen. Die Entscheidung hierüber trifft auf Anrufen des Mieters endgültig das Thorner städtische Mietseinigungsamt.

Speiseöl aus Fichtensamen. Nach der „Zeitschrift für angewandte Chemie" hat man gefunden, daß sich aus Fichtensamen ein für die menschliche Ernährung durchaus brauchbares Speiseöl gewinnen läßt. Der Preis würde sich auf 7 bis 9 Mark für das Pfund stellen. Die Abfälle dienen als Schweinefutter, während die entsamten Zapfen als wertvoller Brennstoff Verwendung finden. — Angesichts der ins Ungemessene steigenden Preise für Speiseöl wäre eine so billige neue Ölquelle ein Segen für die Hausfrauen.

Bier mitbringen! In einer Leipziger Zeitung wurde zu einer „großen Versammlung der Gastwirte" eingeladen. Und fürsorglich setzte der Vorstand hinzu: „Ersuche die geehrten Kollegen, ihr Bier selbst mitzubringen, da die Brauerei dem Versammlungslokal monatlich nur 5½ Hektoliter liefert." — Man sieht die Herren förmlich anrücken. Der eine bescheiden eine Flasche Helles in der Rocktasche und der Durstige mühsam keuchend mit einem Achtel unter dem Arm.

Gute Ernteaussichten am Niederrhein. Verschiedenen Blättermeldungen zufolge hat die Witterung die Feld- und Gartengewächse so günstig beeinflußt, daß am ganzen Niederrhein gute Erträge zu erwarten sind. Die Blätter verlangen ein schärferes Zugreifen der Behörden, eine rücksichtslose Überwachung und Durchführung der Anordnungen auf dem Lande sowie scharfes Vorgehen wider die Aufkäufer, da sonst für den Herbst eine Verschleierung der Getreideernte und ein Verschwinden wesentlicher Teile der Kartoffelernte zu erwarten stehe.

Frankreichs Ernteaussichten. Der Pariser „Temps" teilt mit, daß nach den bisherigen Berechnungen die Weizenernte in 77 Bezirken unter dem Durchschnitt des vorigen Jahres ausfallen werde. In 29 Bezirken sei die Ernte geradezu schlecht. In 48 Bezirken erwarte man eine mittlere Ernte. In 221 Bezirken seien die Aussichten befriedigend, und in 57 könnten sie als gut bezeichnet werden.

Schwere Lebensmittelkrawalle in Amsterdam. Die Lebensmittelschwierigkeiten haben in den letzten Tagen in Amsterdam wiederholt zu ernsten Krawallen geführt. Mehrere Packhäuser wurden von der nach Tausenden zählenden Menge geplündert. Am Hafen wurden Lebensmittelschiffe geplündert. Ebenso 22 Waggons mit Kartoffeln und Lebensmitteln, die für England bestimmt waren. Die Polizei war machtlos. Das herbeigerufene Militär mußte feuern. Mehrere Personen wurden schwer verwundet, eine getötet.

Rumänische Justiz. Wie der russische Mitarbeiter des Berner „Bund" meldet, wurden laut Moskauer „Utra Rossij" am 6. Juni von den rumänischen Behörden 32 Personen wegen angeblichen Hochverrats hingerichtet.

Großherzog Friedrich II. von Baden

ist am 9. Juli 1857 geboren. Er ist der einzige überlebende Sohn seiner Eltern. Großherzog Friedrich ist seit 1885 mit Prinzessin Hilda von Nassau vermählt, der einzigen Tochter des 1905 verstorbenen Großherzogs Adolf von Luxemburg und Schwester des jetzigen Großherzogs Wilhelm. Die Ehe des jetzigen badischen Herrscherpaares ist kinderlos geblieben, und der präsumtive Thronerbe, der mit der Prinzessin Luise von Großbritannien und Irland, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg vermählt ist, ist Prinz Max von Baden. In den Jahren 1897—1902 befehligte er das 8. Armeekorps, dessen Sitz in Koblenz ist, wo sein Kaiserlicher Großvater einst als Generalgouverneur von Rheinland-Westfalen residiert hatte.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Wild- und Geflügelhändler Kraft hatte in seinem Geschäft Gänsebrustknochen für 50 Pfennige das Stück verkauft. Die Knochen wogen 75 Gramm und enthielten fast gar kein Fleisch. Ein Leutnant d. R. erstattete Anzeige. Während ein Sachverständiger meinte, daß die fraglichen Gänseknochen 50—100 Pfennig wert seien, erklärte ein anderer, daß die Gänsebrustknochen nur einen Wert von 20—25 Pfennig hatten. Die Strafkammer verurteilte Kraft zu 50 Mark Geldstrafe wegen übermäßiger Preissteigerung. Das Kammergericht wies die Revision als unbegründet zurück.

Stettin. Weitere 15 Erwachsene und 24 Jugendliche wurden wegen der Unruhen im Juni zu Gefängnis bis zu einem halben Jahre verurteilt, 13 außentlichen Richtern überwiesen, und 12 wurden freigesprochen.

Der Kleingärtner.

Sommerpflanzung. Die Sommerpflanzung ist so wichtig wie die Frühlingspflanzung, da sie einen großen Teil der Wintervorräte bringen muß. Gepflanzt werden jetzt Rosenkohl, Sommerwirsing, Sommerkappus, Kohlrabi, Steckrüben und vor allem Winterkohl. Winterkohl kann nicht genug gepflanzt werden. Wenn der Winter kommt, muß der ganze Garten voll Winterkohl stehen. Das ist ein Vorrat, der sich ohne Topf und Keller bis halben April hält und den Magen in ausgezeichneter Weise füllt. Jeder Schrebergärtner pflanze so viel Winterkohl, als er nur Platz frei machen kann.

Trocknet und dörrt Gemüse! Im Sommer kommen immer Zeiten, da es Gemüse im Überfluß gibt. Diese Zeiten nützt man aus. Alles Gemüse, welches nicht direkt verwandt wird, wird gereinigt, fein geschnitten und gedörrt. Das Dörren geschieht im Freien oder im offenen Backofen des Herdes, auf Platten, die auf den Herd gestellt werden und auf ähnliche Arten. Das Dörrgemüse wird trocken aufbewahrt, im Winter aufgeweicht und gekocht. Es bildet einen wahren Schatz und wird auch nicht beschlagnahmt.

Ein Naturwunder.

— Der Vormarsch der Schweizer Gletscher. —

Das Hauptergebnis der von Professor Dr. F. L. Mercaston gesammelten Beobachtungen über die Veränderungen der schweizerischen Gletscher während des Jahres 1916 besteht in der Feststellung, daß die Gletscher in ihrer überwiegenden Mehrheit im Vorrücken begriffen sind. In den beiden Vorjahren waren die Beobachtungen durch die Mobilisation der schweizerischen Armee stark behindert worden, da ein großer Teil des die Gletschermessungen durchführenden Forschungspersonals einberufen worden war. Im Jahre 1916 aber konnten die Messungen wieder mit ziemlicher Regelmäßigkeit vorgenommen werden, nur bei einzelnen Gletschern wurde sie durch den starken Schneefall, der die Meßmarken während des ganzen Jahres begrub, verhindert.

Es wurden insgesamt 63 Gletscher gemessen, von denen 28,5% zurückweichend, 8% unverändert, 63,5% aber im Vorrücken begriffen waren. Wenn man diese Feststellung mit denen der Vorjahre vergleicht, ist zu erkennen, daß die bereits seit einigen Jahren beobachtete Neigung der schweizerischen Gletscher, von ihren früheren, fast zwei Jahrzehnte währenden allgemeinen Rückzug zu einem allgemeinen Vorstoß überzugehen, erheblich zugenommen hat. Zum Beweis dienen am besten einige Ziffern über die Bewegungen der schweizerischen Gletscher in den Jahren 1913—1916. 1913 waren 59% Gletscher zurückweichend, 8 stationär, 33 im Vorrücken, 1914 waren die entsprechenden Zahlen: 53,5; 10; 36,5. Im Jahre 1915: 50; 10,5; 38,5. Im Jahre 1916 endlich waren 28,5% Gletscher zurückweichend, 8 stationär und 63,5 im Vorrücken begriffen. Das Verhältnis zwischen Zurückgehen und Vorrücken hat sich also gegen das Jahr 1913 fast umgekehrt, da gegenwärtig fast zwei Drittel der gemessenen Gletscher vorrücken, während nur noch ein Drittel zurückweicht oder stationär ist.

Zu den jetzt noch zurückbleibenden Gletschern gehören vor allem der Gorner Gletscher, der Unteraar- und der Aletsch-Gletscher, die aber stets zu ihren Entschließungen doppelt soviel Zeit brauchten wie ihre übrigen Kollegen. Von besonderem Interesse wird die Feststellung sein, nach welcher Frist auch diese Nachzügler der allgemeinen Neigung zur Vorwärtsbewegung entsprechen werden. Übrigens wurde von den deutschen und österreichischen Forschern auch bei den Ötztalpen-Gletschern eine allgemeine Tendenz des Vorrückens beobachtet. Es ist daher zu erwarten, daß die uns bekannten Bilder der großen Gletscher sich bald stark verändern werden, was z. B. beim Oberen Grindelwald-Gletscher bereits geschehen ist.

Gemeinnütziges.

Fliegenpapier selbst anfertigen. Fein gestoßener schwarzer Pfeffer wird mit wenig verdünntem Honig tüchtig vermischt und diese Mischung mittels eines kleinen Pinsels oder mit einem Messer auf gewöhnliches graues Löschpapier gestrichen. Das so bestrichene Papier muß mehrere Tage trocknen. Beim Gebrauch wird es mit Zuckerwasser benäßt und auf einen Teller gelegt. Die Fliegen gehen gern daran und finden durch Ankleben und Genuß des Pfeffers schnell ihren Tod. Dieses einfach herzustellende, wirksame Fliegenpapier hat den Vorteil, daß es giftfrei ist und so durch dasselbe aus Unvorsichtigkeit niemals ein Unglück vorkommen kann.

Rote Farbe für Kautschukstempel. Man übergieße 50 Gramm gutes Anilinrot mit 0,25 Liter siedendem Wasser, rühre um und schüttle, lasse setzen und seihe das Klare ab. Zum Satze füge man dann die entsprechende Menge konzentriertes reines Glyzerin zu.

Er umfaßte in jähem Druck ihre Hände.

„Tante Friede, quäle mich nicht!"

„Nein, verhüte Gott, daß ich es tue! Ich sehe ein, wie du nun einmal bist und wie die Dinge liegen, kannst du nichts mehr ändern. Aber ich — kann ich denn nichts tun, bin ich auch heute wieder machtlos? Muß ich das dulden, muß ich!" rief sie schmerzlich.

Er küßte ihr innig und ergriffen beide Hände.

„Verzeihe mir — und hilf mir, daß Ruth nicht unglücklich wird durch mich."

Friede lächelte schmerzlich.

„Ach, was wißt ihr Männer von Frauenherzen! Als ob eine Frau, die liebt, nicht selbst das Unglück liebt, das ihr durch den Mann kommt, dem sie ihr Herz geschenkt hat. Ruth ist ein starker Charakter. Sie wird mit sich fertig werden. Sie ist Art von meiner Art, ich kann mich ganz in sie hineindenken. Das Unglück wird sie reifen, wie es mich gereift hat. Aber tausend holde Blüten sind nun auf ihrem Lebenswege geknickt. Und zu ihrem eigenen Unglück wird die Angst kommen um dein Glück. Sie kennt ihre Schwester genug, um zu wissen, daß sie dich nicht glücklich machen kann."

Georg erhob sich.

„Ich muß jetzt gehen, Tante Friede. Nach Tisch komme ich, um Ellen abzuholen. Bitte, sorge dafür, daß Ruth vorbereitet ist."

„Das soll geschehen."

„Und ich danke dir — für all deine Liebe — für jedes Wort — ich weiß, es kam aus dem Herzen. Und — Ellen ist noch so jung — vielleicht — vielleicht gelingt es mir, sie zu vertiefen — ich will nicht so leicht müde werden. Und du hilfst mir dabei — ja?"

Sie reichte ihm stumm die Hand. Sprechen konnte sie nicht. Sie wußte, diese Hoffnung würde ihn trügen. Zürnen konnte sie ihm nicht, er war ja nur Ellens Opfer. Aber der Jammer schüttelte sie um ihn — und um Ruth.

Sie trennten sich mit einem festen Händedruck und einem tiefen, ernsten Blick. —

Etwa eine halbe Stunde, nachdem Georg gegangen war, trat Ruth zu Tante Friede ins Zimmer. Sie hatte keine Ahnung, daß Georg dagewesen war.

Friede legte den Arm um ihre schöne, schlanke Gestalt und zog sie an sich.

„Kind, ich habe dir etwas zu sagen. Georg Volkmar war eben bei mir."

Es ging ein Zittern durch Ruths Körper. Aber sie bezwang sich schnell. Die Arme um Friedes Hals legend, barg sie ihr gequältes Gesicht an deren Schulter und sagte leise:

„Sag mir weiter nichts! Ich weiß, daß er dir mitgeteilt hat, daß er und Ellen sich verlobt haben. Ich habe es schon gestern abend gewußt. Bitte — laß uns nicht mehr davon reden — ich muß allein damit fertig werden. Und sorge dich nicht, liebe, liebe Tante — ich komme schon mit der Zeit darüber hinweg."

Friede streichelte immer wieder über den gebeugten Mädchenkopf.

„Meine tapfere kleine Ruth, mein liebes, liebes Kind, daß ich dir das nicht ersparen kann. Georg war blind. Er liebt nicht Ellen, sondern dich. Wie der Vater M er einer lockenden Sirene gefolgt. Nichts als ein Rausch zieht ihn zu Ellen — und er wird unglücklich mit ihr werden."

Ruth sah grambvoll zu ihr auf.

„Das ist es ja, was mich am meisten schmerzt, Tante Friede."

„Hätte ich doch die Unheilstifterin nie eingeladen," preßte Friede zornig heraus.

„Es sollte wohl so sein. Quäle dich nicht mit Vorwürfen deshalb."

Friede saß mit zusammengezogener Stirn vor sich hin. Und wieder ersann sie allerlei Pläne, wie sie Georg von Ellen befreien und Ruth zu ihrem Glück verhelfen konnte. Aber sie sprach nicht darüber. Diese Pläne waren ja doch unausführbar.

* * *

Nach Tisch kam Georg wieder zurück. Zuerst hatte er eine Unterredung mit Frau von Steinbach und bat sie in aller Form um Ellens Hand. Natürlich wurde sie ihm mit großer Freude zugesagt.

Dann ging Georg mit Ellen zu seinen Eltern, ohne Ruth gesehen zu haben. Als das Brautpaar durch den Garten ging, blickten Ruth und Friede hinter den beiden her. Sie sprachen kein Wort.

Ellen schritt heiter und strahlend im Bewußtsein eines errungenen Sieges neben Georg her. Sie plauderte zärtlich und neckend mit ihm, schalt ihn aus, daß er so still und ernst war und blickte ihm sinnverwirrender denn je in die Augen. Sie fühlte sehr wohl, daß Georg etwas ernüchtert war und daß er nicht sehr glücklich schien. Es galt also, ihn in Stimmung zu erhalten. War erst die Verlobung veröffentlicht, dann brauchte sie sich nicht mehr so sehr anzustrengen. Auf die Dauer wäre das auch nicht zu ertragen gewesen. Sie spürte schon jetzt eine nervöse Unruhe. Und dazu kam noch der Gedanke an ihren Kurt Sallen. Ehe die Verlobungsanzeigen herumgeschickt wurden, mußte sie ihm schreiben und ihm selbst davon Mitteilung machen. Wenn Kurt Sallen nur nicht so ein schrecklich armer Teufel gewesen wäre, dann hätte sie ihn viel tausendmal lieber zum Mann genommen als Georg, der sie mit seinen Reisebeschreibungen und wissenschaftlichen Gesprächen so schrecklich anödete. —

Georgs Eltern waren sehr überrascht und nur teilweise erfreut, als er ihnen Ellen als seine Braut präsentierte.

Frau von Volkmar hat sich aus, daß die Verlobung erst nach der Hochzeit von Heinz und Trudi proklamiert werden sollte. Man hatte jetzt mit der Hochzeit zu viel zu tun, um auch noch das auf sich zu nehmen.

Georg stimmte sofort zu, Ellen nur zögernd. Aber es blieb dabei.

15.

Der Hochzeitstag von Heinz und Trudi war herangekommen. In einem der ersten Hotels sollte die Feier stattfinden.

Es war eine große Gesellschaft geladen. Volkmars gehörten zu den ersten Familien der Stadt und ebenso die Braut und ihre Angehörigen. Die Offiziere aus Heinz Volkmars Regiment belebten durch ihre schmucken Uniformen das festliche Bild.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170711-0/fragment/page=0003

Braunschweig. Die U-Bootspende aus dem Herzogtum Braunschweig beläuft sich auf 248284,52 Mk. Das Landergebnis beträgt 116443,19 Mk., das Stadtergebnis 131841,33 Mk.

Clausthal. Gefaßte Ausreißer. Von den vier englischen Offizieren, die kürzlich aus dem Offiziersgefangenenlager entwichen waren, sind jetzt zwei in Westfalen aufgegriffen und dem Gefangenenlager wieder zugeführt worden.

Seesen. Stiftung. Unserer Stadt ist von den Fabrikanten Fr. Züchner und Ballin eine hochherzige Stiftung für Säuglings- und Kleinkinderpflege im Betrage von 100 000 Mark überwiesen worden.

Kelbra. Die Heuernte ist hier in vollem Gange, die Erträge von den Wiesen sind sehr zufriedenstellend und das gute Wetter fördert die Arbeiten auf den Wiesen ungemein. Nur die anderen Feldfrüchte bedürfen eines durchdringenden Regens.

Worbis. Drei Kinder verbrannt. Am Sonntag abend gegen 6 Uhr brach in der Christbaumschmuckfabrik Gebrüder Weinrich hierselbst Feuer aus. Es brannte ein, an das Hauptfabrikgebäude angrenzender zur Zeit leerstehender Schuppen total nieder. Bei den gegen 8 Uhr vorgenommenen Aufräumungsarbeiten fand man die völlig verkohlten Leichen von drei Knaben, die dem Feuer, das sie anscheinend beim Spielen angelegt hatten, zum Opfer gefallen sind. Die Umgekommenen sind Arbeiterkinder im Alter von 10—12 Jahren, zwei davon Brüder. Der Vater von diesen beiden steht im Felde.

Wernigerode. Die Heidelbeerernte hat seit einigen Tagen begonnen. Das Einsammeln gestaltet sich recht mühsam, da die Beeren klein geblieben sind.

Beckenstedt. Der älteste Mann des Dorfes, vielleicht der Grafschaft Wernigerode verstarb hier am Mittwoch im 100. Lebensjahre in der Person des Altsitzers Heinrich Plettner. In früheren Jahren kränklich, erfreute er sich im Alter einer kernfesten Gesundheit. Obwohl er mit dem 73. Jahre aufgehört hatte, auf Arbeit zu gehen, hat er doch bis in die 90er Jahre zu Hause immer noch gearbeitet. Seinen 100. Geburtstag hat er noch in verhältnismäßiger Frische gefeiert. Die heiße Zeit des Mai und Juni hat ihn aber körperlich sehr geschwächt.

Stendal. Das Schwein im Handkoffer. Angehalten wurde hier ein Händler aus Genzin bei Arendsee, der ein frisch geschlachtetes 3/4 Zentner schweres Schwein im Handkoffer nach Berlin schleppen wollte.

Letzte Nachrichten.

Eine Sitzung des Kronrats.

Der Kaiser führte den Vorsitz.

Berlin 9. Juli (Amtlich). Heute Nachmittag hat unter dem Vorsitz des Kaisers im Reichskanzler-Palais eine Sitzung des Kronrates stattgefunden, an dem außer den preußischen Staatsministern auch die Staatssekretäre der Reichsämter teilnahmen.

Erregte Stimmung im Hauptausschuß.

Vertagung der Verhandlungen.

Der Hauptausschuß des Reichstages trat Dienstag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Spahn (Ztr.) und in Anwesenheit des Reichskanzlers pünktlich um 9 Uhr früh zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte der sozialdemokratische Abgeordnete Ebert an den Reichskanzler die Frage, ob er in der Lage sei, dem Ausschuß Mitteilungen über die Ergebnisse des gestrigen Kronrats zu machen. Der Reichskanzler lehnte eine solche Mitteilung ab mit dem Vermerken, daß sich der Ausschuß noch kurze Zeit gedulden müsse. Abgeordneter Ebert beantragte hierauf die Vertagung der Ausschuß-Sitzung bis die Lage geklärt sei, da es unter diesen Umständen keinen Zweck habe, die Verhandlungen fortzusetzen. Diesem Antrag schloß sich der Ausschuß ohne Debatte an. In großer Erregung verließen die Mitglieder den Saal.

Die Jubilente der U-Boote.

Ueber 1 Million Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Berlin (amtlich), 9. Juli. Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ist noch den eingegangenen Meldungen im Monat Juli an Handelsschiffraum über 1 000 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden.

Dieser Erfolg des U-Boot-Krieges rechtfertigt volles Vertrauen in die augenblickliche und entscheidende Wirkung bei unseren Gegnern.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kirchliche Nachrichten

Elbingerode: Pastor prim. Abert.

Mittwoch kein Jungfrauenverein.

Freitag 9 Uhr Kriegsbetstunde

Walter Hüther, Elbingerode.

Manufakturwaren ⁝ Modewaren ⁝ Konfektion

Meine grossen Vorräte

in **Damenhandschuhen**, schwarz, weiss, und farbig
„ **Herrenhandschuhen**, schwarz und farbig,
„ **Damenstrümpfen**, schwarz, weiss und farbig,
„ **Herrensocken** in Wolle,
„ **Herrensocken** in Baumwolle,

in **Herrensocken** in Maco,
„ **Kindersocken** in allen Grössen und Farben,
„ **Zipfelmützen** für Kinder, in allen Farben,
„ **Zipfelmützen**, für Damen, in Wolle und Seide,
„ **Kopfschals** für Damen in Kunstseide

bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Grosse Auswahl in bezugscheinfreien Artikeln. Eigenes Rabattsystem! 5 Prozent.

Heu und trockene Luzerne
zu kaufen gesucht:
C. Behrens,
Alfelder Schuhleistenfabriken
Alfeld (Leine).

Zwei ältere zugfeste
Arbeitspferde
stehen zum Verkauf bei
E. C. Kubinsky Nachf.
Nordhausen, Grimmelallee 48
Telefon 213.

Verloren: Auf dem Wege von der Bruchstraße — Christinenteich — Eisensteingruben ist am Freitag ein rotgestreiftes **Chenille-Tuch** von hiesiger Dame verloren worden. Es wird gebeten, dasselbe gegen **gute Belohnung** abzugeben in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Verloren: 1 schwarze Capes-Mütze zum Aufknöpfen. Es wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Herzogl. Forstamt Heimburg
versteigert am Montag, den 16. Juli 1917 morgens 10 Uhr in der Gastwirtschaft „Zum Forsthause" zu Blankenburg aus den Forstorten Klode 5, Heiligenkopf 6, Armeheinecke 10, Kummerholz 13, 15, Astberg 17, 18, **Hardenberg 25**, Winde 30, Jagdhaus 33, 34, Pleekskolz 50, Salzberg 58, 59, Mittelberg 69, Heckershai 71 **Fichten:** Stämme 1.—5. Kl. 730 fm. Nutzrollen 1. u. 2. Kl. gesund und anbrüchig 375 rm, Nutzknüppel 70 rm, Anbruchholz 340 rm. Reiserholz bis 7 cm stark 25 rm, bis 4 cm stark 94 rm.

Anzahlung 20 v. H. des Steigerpreises. Losverzeichnisse kostenfrei.

Bezugsscheine A¹ und B¹
sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle d. Ztg.

Diabolo-Separatoren
sind die wirklich **besten** und **billigsten Milchentrahmungs-Maschinen** der Jetztzeit. **Unerreichte Einfachheit. Aeußerst leicht zu behandeln. Größte Haltbarkeit. Schärfste Entrahmung, Leicht zu reinigen Leicht zu drehen. Selbstbalanzierende Trommel. Billigster Preis,** denn der Diabolo erfordert im Vergleich zu **anderen erstklassigen Separatoren** gleicher Stundenleistung viel geringere Ausgaben. **5 Jahre Garantie.** Die gangbarsten Größen am Lager.
Elbingerode. **Herm. Rensch.**

Mahnungen an Waldbesucher
Zündet im Walde und in dessen Nähe kein Feuer an.
Werft im Walde und in dessen Nähe keine brennenden oder noch glimmenden nicht völlig gelöschten Streichhölzer fort.
Raucht nicht im Walde!
Laßt Hunde nicht frei im Walde umherlaufen.

Hiller-Album
enthält **6** der beliebtesten Stücke **für Klavier** mit Vorwort von Otto Klauwell.
Nr. 1. Zur Guitarre. Nr. 2. Auf der Wacht. Nr. 3. Ständchen. Nr 4. Gigue Nr. 5. Alla Polacca Nr 6 Toccata
Nr. 1—6 in einem Band **Mark 1.25**
Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.
Verl. von P. J. Tonger, Cöln a. R.

Kirschlimonade Limetta
ist eingetroffen bei
W. Kuthe.

Erdbeer-Heidelbeer-Johannisbeer- und Wermuthwein
wird literweise, sowie
Cognak und Rum
1/4literweise abgegeben im
Gasth. Zur Sonne,
Elbingerode.
Bäder jederzeit.

Eine Wohnung
wird zu mieten gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Uhren repariert
Wernigerode, Oberengengasse 1.

Einkochgläser
hält in allen Größen bestens empfohlen
Ernst Lüders Nachf.

Zitronen
empf. Ernst Lüders Nachf.

Eisenschlacken, Eisenstein und sonstige Erzlager
und vergüte für Nachweisung hohe Abschlußprovision.
Harzer Holzhof,
G. m. b. H.
Blankenburg a. Harz.

Poln. Cichorien
empf. Ernst Lüders Nachf.

Herausgeber A. Damaschke

Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, vertritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hinzielenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptausschusses für kriegerheimstätten), enthält wertvolle Leitaufsätze führender Männer aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle wissenswerten Vorkommnisse und liefert ihren Lesern außer einer **täglichen Unterhaltungsbeilage** noch sechs Beiblätter:

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig (Bestellgeld 14 Pfennig) Feldpostbezug monatl. 1,25 Mk

Probenummern kostenfrei durch den Verlag Berlin NW 6

Drucksachen aller Art
fertigt an die Geschäftsstelle des Harz-Boten.

Lederfett
ist wieder eingetroffen bei
Ernst Lüders Nachf.

Ketten
für **Pferde, Rinder, Kälber, Ziegen usw.** bringe den Viehhaltern in empfehlende Erinnerung
E. Lüders Nachf.

Elektrische Birnen „Taschenlampen Ersatz-Batterien u. Birnen.
Karbid-Stehlampen
Firma A. Anger.

Schmalspurige Bahnen
wie Feld-, Gruben- und Ziegeleibahnen
sofort zu kaufen gesucht.
Wienrich & Co.,
Halle a. S.

Eine Wohnung
vermietet sich leicht, wenn Sie dieser Zeitung eine kleine Anzeige zur Veröffentlichung übergeben. Bei der guten Verbreitung dieser Zeitung haben Anzeigen immer den besten Erfolg.

Kaninchenraufen
empfiehlt E. Lüders Nachf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170711-0/fragment/page=0004